

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 1

Artikel: Die Hexenjagd auf den Volkstribun
Autor: Stepanek, Michal
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut

11. Jahrgang Nr. 1
Erscheint alle zwei Wochen
Bern, 14. Januar 1970

Michal Stepanek

Die Hexenjagd auf den Volkstribun

Michael Stepanek ist das Pseudonym eines langjährigen Gefährten von General Svoboda, dem Präsidenten der Tschechoslowakei, mit dem er von 1942 (Aufstellung der tschechoslowakischen Armee in der UdSSR) bis 1968 verbunden war. Der Autor ist Dr. jur. und amtierte in den letzten Jahren als Oberst im Verteidigungsministerium. Mitte 1969 emigrierte er und lebt heute in einem Land ausserhalb des Sowjetlagers. Sein Beitrag befasst sich mit dem Fall Smrkovsky, doch ähnliches gilt für das Schicksal vieler der bekanntesten Reformpolitiker, die noch in der Tschechoslowakei leben und nicht ins Ausland emigriert sind (wie Sik) oder als Diplomaten dorthin abgeschoben wurden (wie Dubcek). Leute wie Pavel (ehemaliger Innenminister) und Kriegel (ehemaliger Präsident der Nationalen Front) sind die Schicksalsgenossen Smrkovskys. Die Zahl der Verfolgten auf den nächst unteren Stufen ist bereits nicht mehr überblickbar, und im regionalen und lokalen Rahmen findet die gezielte Hexenjagd überall statt. In Smrkovsky aber hatte die Bevölkerung 1968 und noch lange in die Okkupationszeit hinein ihren Willen verkörpert gesehen, ebenso wie in Dubcek und — Svoboda, der heute als zweiter Marschall Pétain in die Geschichte eingegangen ist.

3. März 1968: Es ist kein Zufall, dass bei dem feierlichen Empfang, den der tschechoslowakische Verteidigungsminister (ehemaliger Vertreter des Befehlshabers der tschechoslowakischen Armee an der Ostfront des Zweiten Weltkrieges und heutiger Staatspräsident der Tschechoslowakei, General Ludwig Svoboda), General Buhumir Lomsky, anlässlich des 25. Jahrestages des ersten Kampfes der tschechoslowakischen Einheiten in Russland am 3. März 1968 gibt, der Vorsitzende der tschechoslowakischen Nationalversammlung, Josef Smrkovsky, zur Linken von General Svoboda sitzt, an dessen rechter Seite der sowjetische Botschafter in Prag, Tschernowenko, Platz genommen hat.

Der alte General und der um zwanzig Jahre jüngere Politiker und Altkommunist sind gute

Freunde. Ich sitze ihnen gegenüber und habe eine aussergewöhnliche Gelegenheit, Gesprächen zu lauschen, wie sie einem Journalisten und Historiker nicht jeden Tage geboten werden. Diesen vorteilhaften Ehrenplatz habe ich zwei Umständen zu verdanken.

Ich bin einer der noch wenigen lebenden tschechoslowakischen Soldaten, die unter dem Befehl des damaligen Oberstleutnants Ludvik Svoboda bei dem kleinen ukrainischen Dorf Sokolovo, in der Nähe der grossen Stadt Charkow, am 8. März 1943 an dem Kampf teilgenommen hat, zu dessen Ehren wir jetzt hier im Repräsentationsaal des «Zentralhauses der tschechoslowakischen Armee» in Prag zusammengekommen sind.

Ich war auch zur gleichen Zeit wie General Svoboda
(Fortsetzung auf Seite 2)



Dubcek mit Smrkovsky. Ihre Gespräche gehörten damals noch zum Handeln der Nation.

IN DIESER NUMMER

Eine senegalesische Staatsdemarche und das SOI 3/4

Die «Revue de la Presse Suisse» spielte in einer Diskussion über die «Négritude» eine wichtige Informationsrolle.

Erziehung und Aufklärung in den Volksdemokratien 5

Fortsetzung der neuen Serie von Ervin György.

Zusammenhänge 6/7

Die Affäre von Moos in aktualisierten und politisierten Bezügen.

Koexistenz 1970

Der absolutistische Wille 8—12

Von Ivan Matteo Lombardo

NEUES AUS DEM

Im Impressum dieser Nummer auf Seite 12 sind erstmals die beiden neuen Periodika des Instituts aufgeführt: «Bulletin d'études politiques» und «Service de presse ISE».

Zwei ältere Veröffentlichungen, die zudem kostenlos sind, möchten wir hier einmal besonders hervorheben: das «Mitteilungsblatt» und «Das politische Buch».

Das «Mitteilungsblatt» wird jenen Personen zugestellt, die dem Institut besonderes Interesse entgegenbringen. Es erscheint ein- bis zweimal jährlich und enthält — sein Name sagt es — Mitteilungen über Stand und Entwicklung des Instituts. Ein neues «Mitteilungsblatt» ist eben in Vorbereitung. Es berichtet namentlich über Wochenendtagungen, von denen die erste im Frühjahr dem Zivilverteidigungsbuch, die zweite im Herbst voraussichtlich dem Lehrsystem Marcuses gewidmet sein werden.

«Das politische Buch» erscheint monatlich und informiert über Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. Dieses Bulletin wird von der Buchhandlung SOI herausgegeben für ihre Kunden und jene, die es werden können.

Wenn Sie, lieber Leser, das «Mitteilungsblatt» und/oder «Das politische Buch» regelmässig und kostenlos zu erhalten wünschen, so bitten wir Sie, diese Veröffentlichungen mit Postkarte unter genauer Adressangabe zu verlangen. ■

Koexistenz

(Fortsetzung von Seite 1)

boda im Range eines Obersten während der berühmtesten Schauprozesse der fünfziger Jahre eines der gleichfalls wenigen Opfer der Diskriminationen, die diese schwere Zeit des tschechoslowakischen Volkes überlebt haben und mit einem «blauen Auge», mit kurzer Inhaftierung, einigen allerdings eiserne Nerven erfordernden Verhören durch tschechische Geheimpolizisten davongekommen sind...

Bei einem Gläschen feurigen, echten Moskauer Wodkas lösen sich auch die an militärisches und diplomatisches Schweigen gewöhnten Zungen. So kann die Feder des Historikers in seinem Block verzeichnen, was Josef Smrkovsky einem alten Veteranen, der unter General Svoboda bei Sokolov gekämpft hatte und nach dem Kriege als ehemaliger Mitarbeiter des jüdischen Generals Fritz Reicin lange Jahre im Kerker zugebracht hatte, auf seine Frage antwortete, ob er nun endlich jetzt, im Prager Frühling, Aussicht habe, gänzlich rehabilitiert zu werden und die Bestrafung seiner Richter und deren «Berater» zu fordern. Smrkovsky sagt:

«Du hast nicht nur das Recht dazu, sondern auch die Pflicht. Ich werde alles tun, was in meiner Macht als Vorsitzender des Parlaments steht, dass dieses Recht im Gesetz verankert wird...» Im Saal ertönt stürmischer Beifall. Der sowjetische Botschafter klatscht auch und lächelt höflich. Russisch heisst auf tschechisch «parodce», auf russisch «sawjetnik». Versteht er vielleicht nicht gut Tschechisch?

«Auf Okkupanten schießt man...»

Ist sich Josef Smrkovsky in diesem Augenblick bewusst, was er gesagt, und wenn dies der Fall ist, muss man seine Unerschrockenheit und Offenherzigkeit nicht um so höher einschätzen? Er scheint sich aber dessen nicht bewusst zu sein. Sonst würde der erfahrene Untergrundkämpfer und kommunistische Konspirator an diesem Abend in Gegenwart des sowjetischen Botschafters in Prag auf die weitere Frage eines gewissen Soldaten von General Svoboda, ob es wahr sei, dass der tschechische Nationalrat, der den Prager Aufstand im Mai 1945 gegen die Deutschen leitete, über den Abzug der deutschen Truppen mit allen Waffen aus Prag verhandelte, nicht antworten:

«Es fanden sich unter uns einige Schwächlinge, die bereit waren, auf diese freche Bedingung der Hitlersoldaten einzugehen. Die Deutschen

werden mit Panzern angreifen» sagten sie, und wir haben keine Kanonen...» «Dann werden wir mit Granaten gegen sie kämpfen», sagte ich. «Wir haben aber auch keine Granaten...» «Dann werden wir Pflastersteine auf dem Wenzelsplatz herausreißen» sagte ich, «mit Diktatoren und Okkupanten verhandelt man nicht...», auf die schiesst man...»

Im grossen Spiegelsaal entsteht eisige Ruhe. Das sind kühne Worte. Noch herrscht auf der Prager Burg der Altstalinist und Vertrauensmann des Moskauer Kremls, Antonin Novotny.

Josef Smrkovsky hat an diesem 3. März 1968 sicherlich nicht gehaut, dass ein halbes Jahr später auf ihn eine Hexenjagd beginnen wird, die sich in nichts auch von den teuflisch organisierten Hetzjagden auf politische, Partei- und militärische Spitzenfunktionäre der Gottwald-Zapotocky-Novotny-Aera unterscheiden wird.

Zuerst wird ihm auf der Plenarsitzung des ZK der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei in den Tagen vom 14. bis 17. November 1968 vorgeworfen, er habe sich nicht an die Vereinbarung mit der UdSSR und den anderen sozialistischen Ländern von Cierna und Bratislava vom Juli/August 1968 gehalten... Es wird ihm unter anderm die Rede vorgehalten, die er am 27. August 1968, einige Stunden nach seiner Rückkehr mit der tschechoslowakischen Partei- und Regierungsdelegation von den Verhandlungen aus Moskau, im Prager Rundfunk gehalten hatte. — Er versuchte damals mit von Tränen erstickter Stimme den Millionen, aufs äusserste erschreckten und beunruhigten Zuhörern zu erklären, unter was für ungewöhnlichen politischen und diplomatischen Bedingungen die Moskauer Verhandlungen im Kreml stattgefunden hatten. Eine Verhandlung auf höchster Partei- und Regierungsebene zwischen zwei befreundeten, verbündeten sozialistischen Staaten hinter hermetisch verschlossenen Türen, bewacht von Soldaten mit Maschinenpistolen...

Demütigung vor Kolder nützt nichts

Gegen die schwerwiegenden Vorwürfe versucht sich der durch die Anwesenheit sowjetischer Panzer in Prag an Leib und Leben bedrohte Josef Smrkovsky zuerst mündlich — und als ihm dazu von eben hinter diesen Panzern sich sicher und selbstbewusst fühlenden, erbitterten Gegnern des Prager Frühlings keine Gelegenheit gegeben wird — schriftlich zu verteidigen. Er beginnt mit einer demütigen Entschuldigung, gerichtet an die Adresse eines der eifrigsten und initiativsten

Gegenreformers, Drahomir Kolder (Mitglied des ZK). In einem privaten Gespräch, das er am 21. August 1968 mit dem sowjetischen Staatsmann Kusnezow führte und das auf eine Smrkovsky unverständliche Weise im westdeutschen Nachrichtenmagazin «Spiegel» veröffentlicht wurde, habe er, Smrkovsky, Kolder als einen «demoralisierten Alkoholiker» bezeichnet. Aber sein schriftlicher «Canossagang» zu dem aufs tiefste beleidigten Altstalinisten und wieder massgebenden Mann des ZK ist vergeblich. Ebenso vergeblich ist seine Bemühung, tükische schon im Slansky-Prozess mit Erfolg praktizierte Anschwärtzung jüdischer Mitarbeiter führender tschechoslowakischer Partei- und Staatsfunktionäre auszulöschen; zum Beispiel: der Leiter seiner Kanzlei, Dr. Frantisek Beer, habe der israelischen Spionageagentur Aufzeichnungen von den Beratungen in Cierna gegeben...

Seine Verteidigung, es klingen in ihr schon deutlich vertraute, aber schon fast vergessene Töne marxistischer «Selbstkritik» auf, ist auf losem Sand gebaut. Im Januar 1969 gibt er sein Amt als Vorsitzender des Parlaments an Dubcek ab, um auf den bedeutend niedrigeren Posten eines Vorsitzenden der Volkskammer herabzusinken. Im April 1969 verliert er seinen Sitz im ZK. Einige Tage später ist auch der Präsidentenstuhl in der Volkskammer für ihn zu hoch. Das Parlament enthebt ihn einstimmig auch dieses Amtes. In dem Augenblick, da die Unterschrift von Staatspräsident Ludvik Svoboda, der von Dubcek und Smrkovsky vor einem Jahr auf das höchste Amt im Staat gehoben wurde, auf dem Entlassungsdekret erscheint, ist Smrkovsky für die von neuem streng durch die Partei kontrollierte Presse vogelfrei.

Es ist aber doch nicht so ganz einfach, den populärsten «Singvogel» des Prager Frühlings abzuschliessen. Das Volk glaubt ihm noch immer. Trotz aller «Beweise» seiner Teilnahme an der konterrevolutionären Entwicklung der Ereignisse in der Tschechoslowakei im Frühling und Sommer 1968.

«Vox populi, vox dei», «Volkes Stimme, Gottes Stimme». Auch die orthodoxesten marxistischen Atheisten können diese «Gottesstimme» nicht völlig überhören. Das wiederum linientreue Zentralorgan der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, «Rude Pravo», versuchte vor kurzem, sich mit der ständig unter der tschechoslowakischen Bevölkerung herrschenden Polartät Josef Smrkovskys auseinanderzusetzen. Ein ins Satirische spielendes Pamphlet des langjährigen Moskauer Korrespondenten von «Rude Pravo», Stanislav Oborsky, soll die Wirkung hervorrufen, in Josef Smrkovsky einen heimtückischen, gefährlichen Konterrevolutionär, einen verkappten Trotzlisten und unversöhnlichen Feind der Sowjetunion zu sehen.

Das Zentralorgan einer kommunistischen Partei, deren führende Stellung im Staate in der Verfassung deklariert ist, ist aber kein Witzblatt. Hinter dem liebenswürdigen Lächeln und harmlosen Verniedlichungen, hinter überlegen klingendem Spott und unschuldiger Verwunderung, blicken die strengen Augen der offiziellen Hüter des sozialistischen Gesetzes, huschen die roten Roben der Staatsanwälte und schwarzen Talare der Richter. Wenn in der Tschechoslowakei ein Jahr nach dem 21. August 1969 und des noch immer dauernden «zeitweiligen Aufenthaltes» sowjetischer Truppen auf dem Gebiet der Tschechoslowakei ein Autor im Zentralorgan



Smrkovsky mit Schriftstellern und Künstlern.



Totalitarismus ist das, was Nationalsozialismus und Kommunismus gemeinsam haben. Die Tschechoslowakei hatte 1968 (nach Vorarbeit von 1963 an) den Totalitarismus verlassen. Mit den Sowjets kam er zurück. Mit diesem Symbol, in inhaltsgleichen Abwandlungen überall und immer wieder aufgemalt, kennzeichnete die Bevölkerung den Okkupanten.

der KPTsch schreibt, «... Josef Smrkovsky», ohne ihn wie bis dahin «Genosse» zu nennen, «halte sich in dem weltberühmten böhmischen Kurort Frantiskovy Lazne (Franzensbad) auf...», ist das nicht eine amtliche Anzeige über die Tätigkeit eines führenden Politikers oder Staatsmannes. Der Pferdefuss kommt auch schon im nächsten Satz zum Vorschein: «Dienstag, den 21. Oktober 1969, gab Josef Smrkovsky auf der Nationalstrasse in Franzensbad, umringt von einer in die Hunderte zählenden Menge, Autogramme. Eine Stunde lang unterschrieb er Ansichtskarten und Bierfasschen aus Pappdeckel... Hier taucht er plötzlich beim Ausjagen eines Fischteiches auf... und gibt Autogramme... Hier sitzt er mit jungen Leuten in der volkstümlichen Kneipe «Stilleben» zusammen, und wenn er sich bei einem Glas schnittigen «Pilsners» bekennt, was er für eine Freude habe, dass sie ihm, obwohl er verloren habe, noch immer ihr Vertrauen schenken, gibt er ihnen wiederum Autogramme...»

Das ist das im leichten, plaudernden Ton gehaltene Vorspiel zur Hexenjagd auf einen Reformen des Prager Frühlings. Die dumpfen Trommelschläge, das nahende Gewitter, Donner und Blitz ankündigend, folgen sogleich. Das ist schon überhaupt kein gutmütiger Spass mehr, kein satirischer Peitschenhieb, der nur eine blaue Strieme hinterlässt, wenn «Rude Pravo» heute die Frage aufwirft, «was für eine Bewandnis es eigentlich mit der Uebergabe der Tonbandaufnahme der Begegnung Josef Smrkovskys mit dem Stellvertreter des sowjetischen Aussenministers Kusnezow an die Redaktion des westdeutschen Nachrichtenmagazins «Spiegel» hatte?» Diese Frage riecht schon nach Staatsanwalt und Untersuchungsrichter. In dem Gespräch steht nämlich Josef

Smrkovsky auch nach dem 21. August 1968, Auge in Auge mit sowjetischen Panzern, unerschütterlich auf dem Boden des Prager Frühlings und bezeichnet unerschrocken die durch den Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei erwiesene «Erfüllung der internationalen Verpflichtung der sozialistischen Länder gegenüber der brüderlichen Tschechoslowakei...», als eine eklatante, grobe Verletzung des internationalen Völkerrechtes...»

Vorspiel zur Hexenjagd

Die weiteren Fragen, die «Rude Pravo» an Josef Smrkovsky stellt, sind eindeutig rhetorisch. Sie geben einem dem Regime treu ergebenen Prokurator die Handhabe, «wegen konterrevolutionärer Umtriebe und Unterschlagung staatlicher Gelder» Anklage zu erheben. Die Fragen lauten:

«Hat sich wirklich niemand aus der Kanzlei des Vorsitzenden des Parlaments, Josef Smrkovsky, auffallend rasch einen beträchtlichen Betrag in fremder Valuta für den Ankauf eines neuen Automobils besorgt?»

«Wie ist es eigentlich mit den Märzereignissen auf dem Prager Wenzelsplatz bestellt? Wer spricht die Wahrheit? Das Dementi des Vorsitzenden der Volkskammer, dass Josef Smrkovsky bei der Demolierung der Kanzleiräume der sowjetischen Luftfahrtgesellschaft «Aeroflot» auf dem Prager Wenzelsplatz durch aufgehetzten antisowjetischen Pöbel überhaupt nicht anwesend war, oder Berichte zahlreicher Zeugen, darunter Pachmann (tschechischer Schachgrossmeister, heute mit dem Parteibann belegter und eingekerkerter unentwegter Vorkämpfer des Prager Frühlings) ... und Originalphotographien...?»

In diesem Augenblick hört auch schon der letzte Scherz auf. Auch wenn Stanislaw Oborsky versucht, den leichten, satirischen Ton beizubehalten, wenn er feststellt: «... Josef Smrkovsky kann leider alle diese Fragen nicht beantworten, da er allzusehr mit der Ausstellung von Autogrammen beschäftigt ist...»

Josef Smrkovsky dürfte wirklich nicht gelacht haben, als er am 6. November 1969 die «Rude Pravo» las. Das Lachen ist ihm sicher schon vergangen, als er ein Jahr vorher, erfüllt von düsteren Vorahnungen, sprissend aus eigener, bitterer Erfahrung, erlebt im Kerker der sozialistischen Tschechoslowakei, in einer Rechtfertigungsschrift an das KZ schrieb:

«Trotz aller tragischen Erfahrungen erheben sich

Stimmen, die von neuem anfangen, die «Mühle» (der im März 1968 gestürzte tschechoslowakische Staats- und Parteichef Antonin Novotny ist der Autor der Bezeichnung «Mühle» für die politischen Schauprozesse der fünfziger Jahre in der Tschechoslowakei) anzukurbeln, in die man auf der einen Seite verschiedene Anschuldigungen, die einen Menschen der Ketzerei anklagen, hineinwirft und aus der auf der anderen Seite politische Prozesse herausfallen...»

Josef Smrkovsky hat die drohende Hexenjagd auf Reformen des Prager Frühlings vorausgesehen. Er, der Altkommunist und überzeugte Sozialist, hat den Ausbruch einer Konterrevolution in der Tschechoslowakei nicht für unmöglich gehalten — und sie ehrlich gefürchtet. Er hat diese Befürchtung am 7. Mai 1968, in der Zeit, da der Prager Frühling in Hochblüte stand, offen und ehrlich öffentlich ausgedrückt. Er sagte: «Wo nehmen wir die Garantie, dass nicht irgendein grosses Unglück geschehen könnte, wenn bei uns die Konterrevolution wirklich ausbrechen würde? Da blitzte mir ein Gedanke durch den Kopf, ob es am Ende nicht Panzer sein könnten...»

Die Panzer kamen in die Tschechoslowakei, ohne dass die Konterrevolution ausgebrochen war. Und mit ihnen kam auch die Möglichkeit, dass die «Mühle» wieder in Betrieb gesetzt wird. «Ich werde alles tun, was in meiner Macht steht...», dass dein Recht auf Rehabilitierung als Opfer der politischen Schauprozesse im Gesetz verankert wird...», sagte Smrkovsky am 3. März 1968 im «Hause der tschechoslowakischen Armee» in Prag. Der anwesende sowjetische Botschafter Tscherwonenko lächelte bei diesen Worten höflich. Lächelte er auch, als er die «Rude Pravo» am 6. November 1968 las? Tat er es, war es diesmal sicher kein höfliches Lächeln. Aber bestimmt ein zufriedenes. Einer der lautesten und störendsten Singvögel des Prager Frühlings ist abgeschossen worden. Mit einem Volltreffer.

*

Während die letzten Zeilen dieses Artikels geschrieben werden, meldet der Prager Rundfunk, dass Josef Smrkovsky auf sein Mandat als Abgeordneter der tschechoslowakischen Nationalversammlung verzichtet habe. Eine Woche vorher wurde er seiner Mitgliedschaft im tschechoslowakischen Journalistenverband für verlustig erklärt und verschwindet auf diese Weise definitiv aus der politischen Arena der Tschechoslowakei. ■

Eine senegalesische Staatsdemonstration und das SOI

Zu einer senegalesischen Protestnote an die Adresse Moskaus und zu Massnahmen gegen sowjetische Informationsträger in Dakar führte im letzten Herbst eine sowjetische Polemik gegen die schwarzafrikanische Konzeption der «Négritude», als deren Hauptrepräsentant gerade der senegalesische Präsident Senghor gilt. Auf die sowjetischen Ausfälle aufmerksam geworden aber war die senegalesische Öffentlichkeit durch die «Revue de la presse suisse» (RPS), einen der fremdsprachigen Pressedienste, die das Schweizerische Ost-Institut für die Entwicklungsländer herausgibt. Deshalb sei diese Begebenheit hier in ihrem Ablauf so geschildert, wie sie sich aus der Sicht der RPS-Redaktion entwickelt hat.

Zu den Aufgaben der SOI-Abteilung für die fremdsprachigen Pressedienste gehört unter anderem die Durchsicht der zahlreichen Zeitungen, die wir im Austausch aus der Dritten Welt erhalten. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den Druckerzeugnissen von Staaten, die enge Kon-

takte mit dem «Osten» haben. In Schwarzafrika gehört dazu ein kleiner Staat im Westen des Kontinents, nämlich Obervolta, dessen Hauptstadt Ouagadougou (Wagadugu) ist. Das Land hat zwar, auf 274 000 Quadratkilometer verstreut, nahezu fünf Millionen Einwohner, aber